





Alpenrose

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

## Frühmorgens

Jungfrisches Mädcl auf flinkem Rad  
Durchs blitzende Licht dahin, heidi,

Pfeilgerad

Und pfeilgeschwind —

Ein Bild der sicheren Kraft ist sie!

Und im Morgenwind

Flattern grün,

Lustig und kühn

Von ihrer Schürze Bänder

Um sie her.

Als wollt' sie so sausen durch alle Länder.

Als wäre kein Weg ihr zu schwer!

Und mein Sinn,

Wie ich nun bin,

Ist traumbereit:

Und ich sehe, ich sehe die neue Zeit,

Die deutsche, die alle Welt befreit

Vom traurig Trägen, von Neid und Streit,

Von Niedertracht und Erbärmlichkeit —

Und die grünen Bänder der Zuversicht

Umtanzen sie jubelnd im Morgenlicht!

Hanns von Gumpfenberg

## Der Kordl ihr lediges Kind

Ein Vorbild von Heinz Schmid-Dimich

Die alte Kordl war in ihren jungen Jahren ein dralles, sehr fröhliches Deandl gewesen, das mit vielen Tugenden auch Untugenden und schwache Viertelstunden gehabt.

Einer solchen hatte sie den Girtl, ihr lediges Kind, zu verdanken. Wie den meisten laubern aber armen Deandeln, so war es dann auch ihr ergangen; sie hatte für den kleinen Girtl mit Ach und Stach wohl einen Vater, für sich aber keinen Mann gefunden.

Es war halt ein Streiz. Zu den ganz schmecken, die die Mannsbilder so lang jappeln lassen, bis sie zu allem, sogar zum Seitzten, ja sagen — zu denen hatte halt die Kordl eben nicht gehört.

Als der Girtl nun da war und sie in ihrem Elend von allen Seiten wohl Vorwürfe aber keine Hilfe bekommen, da wurde sie vorfichtiger und ließ sich mit den Mannsbildern überhaupt nimmer ein.

„Jeh, mach i d' Tür zua — weit d' Stuch aus 'm Stall is!“ bemerkte sie auf diesbezügliche Anreden.

So lebte sie schlecht und recht dahin, half bei den Leuten aus, bediente am Sonntag beim Wirt, wie sie es eben nordem auch getan. In ihrem Daben zeigte sie keine sonderliche Freude, ließ ihn aber doch zukommen, was der Stuch war, und da er von gelundem Stamm, wurde es ein Baum von einem Menschen.

Im Dorf übertrag man ihm gar bald die Viechweide, sonst kümmerte sich niemand weiter um der Kordl ihren „Zugelaufenen“, der zudem in manchen Bauernhöfen hin und wieder Anlas zu ehelichen Differenzen gab, da sich die Bauern immer noch gelegentlich aufzwickten — an dem Girtl „mitbeteiligt“ gewesen zu sein!

Der Girtl seinerseits hatte die Gottesgabe eines gefunden Humors und fand sich mit seinem Schicksal zufrieden ab. Zu seiner Mutter sagte er „Kordl“ wie die Leut im Dorf, weil er es nie anders gehört und die Kordl es ihm auch gar nicht anders angelehrt hatte. In der Schule war er ein aufmerksamer Schüler, zwar nicht sonderlich begabt, doch er kam mit.

Bei der Mütterung war der Girtl zur Infanterie ausgehoben worden, diente seine zwei Jahre und kehrte als Unteroffizier wieder heim, ohne viel Aufsehens davon zu machen.

Als im vorigen Jahre nun mobil gemacht wurde und die Burschen des Dorfes auszogen, da freilich mußte er sich an die Spitze des Zuges stellen, weil er die einzige „Charge“ im Dorf war. Und als gar der Bürgermeister am Rathaus den Burschen namens der Gemeinde ein „Dergliches Bescheid“ erteilte, und sie aufgerufen hatte für das Wohl des Vaterlandes ihr Bestes zu geben, da schwang sich der Girtl zu einem Kommando auf „Achtung!“ rief er, „Mit Gott für König und Vaterland — Hurra! Hurra Hurra!“ wie er es in der Stadt bei feierlichen Anlässen von den Offizieren gehört. Alles hatte begeistert eingestimmt.





Des Hauses Hüter

A. Schönmann (verwundet daheim)

Die Kordl war bescheiden beiseite gestanden. Dem Weiblein war ganz zweierlei geworden. Ein ihr bis jetzt unbekanntes woinnig's Gefühl hatte ihr Herz beschlichen. Durch die Tränen des Abschiedschmerzes hinburch jagend fand ein Gefühl des Stolzes, des Bemühtseins, ihren Teil dazu beigetragen zu haben, daß das Vaterland sich wehren könne.

Das war der Kordl ihr erster Ehrentag!

\* \* \*

Monate verstrichen. Der Krieg forderte seine Opfer und manche traurige Botschaft kam ins Dorf zurück.

Der Orgel hatte wacker mitgespielt, an der Marie war er dabei gewesen, vor Antwerpen war er gelegen, die ganze Winterkälte in der Champagne hatte er mitgemacht.

Von Zeit zu Zeit schrieb er nach Hause. Nicht viel, das Schreiben war seine schwache Seite, wie der Kordl das Lesen. —

„Bin gesund und munter und lebe noch. Giral.“

Das stand so auf jeder Karte.

Dann schrieb er einmal: „Bin gesund und munter und hab das Eiserne Kreuz. Giral.“

Dann kam lange Zeit gar nichts. Endlich schrieb er: „Bin gesund und munter und lebe im Lazarett. Giral.“

Bei einem Nahkampf hatte er mit seinem

Kolben so mühsam um sich gebauen, daß er sich dabei den Arm ausgerenkt. . . . Die Heilung ging glatt von statten, ein kleiner Erholungsurlaub führte ihn in die Heimat.

Unangemeldet trat er, geschnitten mit seinem „Eisernen“ vor die Kordl. Dem Weiblein fuhr die Freude in die Glieder, sodas sie sich sehen mußte. Sagen konnte sie nichts, sie schaute ihm nur fortwährend an und Tränen der Freude krollten über ihre vergnügten Wangen.

Und als sie dann zusammen Arm in Arm zum Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer usw. wanderten, überall freundlich begrüßt und beglückwünscht, da zog wieder das so lange Jahre entbehrt' Gefühl des Mutterstolzes in ihr freudig-bezogenes Herz.

Das war der Kordl ihr zweiter Ehrentag!

\* \* \*

Grad in der Woche, da man im Dorf die Siegesglocken für Warschau geläutet, bekam der Bürgermeister vom Kriegsministerium ein Päcklein, darin waren Giral's Habseligkeiten, sein Eisernes Kreuz und ein Begleitschreiben, daß der Unteroffizier Georg Samhaber auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Der Bürgermeister ging damit zum Pfarrer und beide begaben sich zu der Kordl, ihr die schmerzliche Nachricht schonend mitzutellen.

Sie nahm es mit jener schweigenden äußerlichen Gelassenheit auf, mit der Menschen, die im Leben schon viel durchgemacht, ihre Schicksalschläge entgegennehmen. Nicht einmal weinen konnte sie; nur seufzen mußte sie sich wieder.

Und als sie zum Seelenamt ging, war ihr alles wie ein Traum. Sie merkte nicht, daß die ganze Gemeinde in der Kirche versammelt war,

daß sie heute den Ehrenplatz einnahm, daß ihr alle mit teilnehmenden Worten und Blicken Trost zu spenden versuchten.

Es war ihr alles verfliehet; nebelhaft.

Und als der Pfarrer predigte, daß wieder ein Held der Gemeinde dem Vaterland sein Leben gegeben, daß wieder eine Mutter ihre einzige Stütze und Freude auf dem Altare des Vaterlandes geopfert, da überkam dem Weiblein bei all ihrem drückenden Schmerz wiederum das beglückende Gefühl — nicht umsonst gelebt und gesündigt zu haben. Und mit Inbrunn' faltete sie die Hände und betete mit innerem Frieden für das Seelenheil ihres ledigen Kindes.

Das war der Kordl ihr dritter Ehrentag!

### Una ex his tua erit!

Die Stunden ellen. Schlag um Schlag  
Zieht Tag um Tag vorüber;  
Was auch ein Tag Dir bringen mag:  
Dir ist der nächste lieber.  
Du bist der Zukunft banges Kind,  
Das seine Gegenwart vermisst,  
Um Rünft'ges zu ergrübeln.  
O Menschenkind, o Menschenkind,  
Läß ab von diesen Uebeln!  
Wie Stunde, die Du bist, ist Dein.  
Die nächste kann Dein Stündlein sein!

N. L.

## Das Tier

Was fremdem Vorn brach es heffr  
Wundtätig und grausam, das wilde Tier.

Weilt aller Menschlichkeit zur Schand  
Gehässig verfliegens Vorn und Vorn —

Was sich gewaltig in Wund und Graus  
Was furchtbar waltet und heftig und graus.

Was es seine Vornen gefüllt,  
Da war ein rauchendes Feuerfeld.

Was nichts verlorst, was kein Mann noch Weib,  
Nicht einmal das Kind im Mutterleib.

Da hab ich ein Stürmen riesengroß,  
Der Luthum hab ich zu Hieb und Stoß.

Wie heiligen Angrimm, Jom und Heil,  
Sie jagten das Tier oft Unterleil.

Es ließ verlorst Vornen Kraft  
Ihm in den Vornen den Vorn zum Schelt.

Vorn brüllte es auf in Angst und Wut  
Und waltete sich wendend in seinem Wut.

Es rafft sich empor mit Ungleichem  
Und flucht — die Vornen hinter ihm.

Und hinter ihm lag der jähle Vorn,  
Die Tronnet ruffte, es grollt das Vorn.

Und wieder und wieder waltete sich und fluch  
Der Vornen gefüllte ins Vornenmark.

Es schneit das Vorn und flucht und bruch  
Nur Vorn und Verberben, waltete es auch bruch.

Was es auch bruch und sich verlorst,  
Sie jagten das Tier, bis es verlorst.

Radolf Greig

## Tischerkeff, der Heilmann

Von Paul Heimann

Es war.

Vorwunden Tischerkeffs Tischerkeff riefte sich  
Hörwunden vom Vorn und Vorn, nach mit ge-  
hörtwunden Vornen, die Vornen.

Es künftige ganz großen Vornen mit Vornen  
Schlagen an die Vornen, Vornen. Tischerkeff

ist eine Vornen. Der Vornenwunden ist Vornen,  
nach sich Vornenwunden und sich sich mit den Vornenwunden.

Die Vornenwunden. Dann war er eine Vornen  
Vornen mit Vornenwunden, das Vornenwunden auf  
Vornen Vornen lag und Vornenwunden. Vornenwunden

lagte er Vornen, Vornen das Vornenwunden mit Vornen  
Vornen und Vornen ist Vornen in die Vornenwunden

Vornen, die Vornen den Vornen Vornen. Ich hab, ich  
Vornen Vornen. Vornen ist Vornenwunden und Vornen mit  
Vornen Vornen Vornen Vornen Vornen, daß der  
Vornen Vornenwunden.

Er lagte die Vornen mit Vornen Vornen  
in die Vornen, Vornen in ein Vornen Vornenwunden und  
Vornenwunden mit Vornen Vornenwunden ist Vornenwunden

Vornenwunden, die Vornen in Vornen Vornenwunden  
Vornenwunden Vornen, Vornen Vornen Vornen Vornen Vornen

— Eine Vornenwunden Vornenwunden. Ich hab, Vornen  
Der Vornen Vornenwunden Vornenwunden in den  
Vornenwunden. Tischerkeff Vornenwunden die Vornenwunden

Vornenwunden und Vornenwunden Vornenwunden mit Vornen  
Vornenwunden in den Vornen: eine Vornen Vornenwunden  
Vornenwunden und Vornenwundenwunden Vornen die Vornenwunden

Vornenwunden. Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden  
mit Vornenwunden Vornenwunden. Dann Vornen ist Vornen

mit dem Vorn über das Vornen und das Vorn,  
aus dem Vornen eine Vornen Vornenwunden Vornenwunden

— Woher künftige Du, Vornen? — fragte Tischerkeff  
Vornenwunden.

— Was Vornen Vornenwunden? — gab der kleine Vornenwunden  
Vornenwunden Vornenwunden.

— Der Vornen Vornen. — Vornen Vornen.

— Von Vornenwunden Vornenwunden ich Vornenwundenwunden,  
Vornenwunden der kleine Vornenwundenwunden Vornenwunden und Vornenwunden

an den Vornenwunden Vornen, der sich in Vornen Vornen  
Vornen. Vornenwunden Vornenwunden, daß Du Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden? —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden

— Wie Vornen Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Tischerkeff Vornenwunden. Vornenwunden ist Vornenwunden

Vornenwundenwunden, daß Vornenwunden die Vornenwunden  
an den Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Ich hab Vornenwunden Vornenwundenwunden? —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

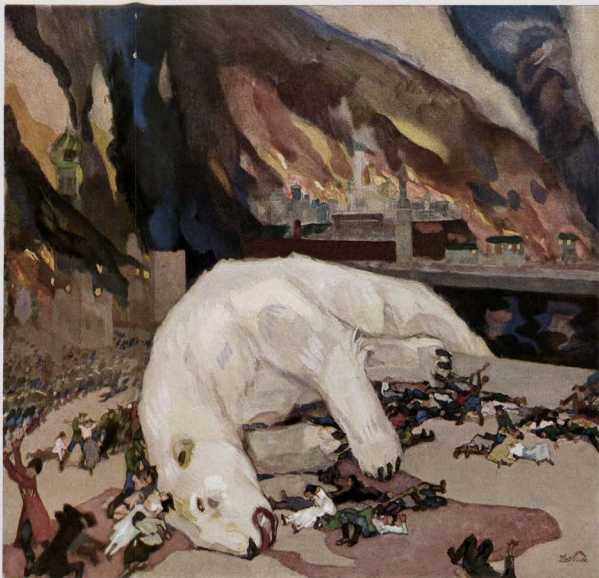
— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden

— Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden, —  
Vornenwunden Vornenwunden Vornenwundenwunden Vornenwunden



Russland!

Leo Putz (München)



Huf zur Bodstube herüberführte. Nalaja, das Kadenfräulein, erwidert mit einem großen Brief. „Für Herrn Konstantin Wladimirovitsch Tischerkeff“ las sie die Aufschrift und schwandte das weiße Couvert.

Der Bauer nahm den Brief mit einer ungeschickten Bewegung in die Hand, warf einen ratlosen Blick auf die Adresse, deckte das Couvert ihm und her und trug sie den Kopf. „Was macht man mit solch einem Brief, Ivan?“

„Man liest ihn“, antwortete der Bäcker. Die Gesellen lachten. „Gib her.“ Verwundernd blickte Tischerkeff auf seinen gelehrten Schwager, der imstande war, diese geheimnisvollen Zeichen zu entziffern. Der Bäcker zog umständlich eine unausgeheute Hornbrille aus dem Futteral und setzte sie auf die Nase. Dann öffnete er feierlich und mit der ganzen Würde, die diesem mühsigen Unternehmen zukam, den Umschlag und entfaltete den Brief, den er anständig los. Nach einer Viertelstunde war das Werk getan.

„Dein Wunsch geht in Erfüllung, Konstantin Wladimirovitsch,“ wandte sich der Bäcker an seinen Schwager, der gespannt auf ihn blickte. „Es ist ein Brief Deines Gemeindevorstehers. Du kannst zurückkommen, schreibt er. Ihr alle könnt zurückkommen. Denn die Deutschen sind wieder gezogen nach dem Osten. Und im übrigen sollen sie alles belassen haben wie es war.“

Aber Tischerkeffs Gesicht ging ein verängstetes Grimmen. Er nahm dem Schwager den Brief aus der Hand, befahl die Schriftzeichen mitzutrauen und fragte endlich zweifelnd:

„Und das alles steht wirklich drin in diesem Brief, Bräuderchen?“

„So wahr ich Gott liebe,“ erwiderte der Bäcker feierlich. „Du kannst unbesorgt heimkehren.“

Tischerkeff sprang auf und vollführte zum Ergötzen der Phantasie einen kleinen Tanz, wobei er sich vergnügt auf die Knie und die Schenkel schlug, doch es klastete. „Wozu,“ schrie er. Der Lehrling lugte grinsend um die Türkante herum und trat ägernd näher. „Wozu, geh’ her: hier hast Du einen halben Rüssel. Such’ Dir die größte Flasche aus, die im Keller liegt und laß sie für mich mit Schnaps füllen. Aber laß, laß! Du . . . heut’ muß ich mit einem Rüssel entrinken!“ und ihr . . . und ganz Winsk’ mit rausfahren!“

Auf der Chaussee nach Wladimirovsk schloß in rasender Karriere ein Bauernwagen das hin, daß der Kot hochaufspritzte. Auf einem umgeschulerten Fuße saß Tischerkeff und jagte mit Zügel und Keißel die schwachebedeckte Fiere, daß sie sich aufbäumten und wild weiterstürmten.

Die ersten gestickten Strohblätter tauchten in der Ferne auf; dazwischen ein paar graue Fehnhütten. Tischerkeff atmete auf: das war sein geliebtes Wladimirovsk. Er zog die Zügel; die Pferde schlugen eine bequemen Gangart ein. Hallend trabte der Wagen über die Holzbücke. In der Schenke fand der Kutscher ihn unter den Birken und spielte im Sand. Sie waren, weiß Gott, alle wieder da! Und schon hielt der Wagen vor seinem Hause.

Ja — das war sein altes liebes Säumchen! Er sprang mit einem Satz vom Wagen, rannnte auf das Haus zu und stieß die Türe auf. . . . Und dann blieb er in der Türöffnung stehen und warf einen verwagelten Blick in der Runde. Nein — das war das Haus nicht mehr, das er verlassen hatte. Er trat näher und blickte tiefer umher. Die Fensterbänke . . . der Fußboden . . . die kleine Wiege für das Ferkel . . . nein, das alles war nicht mehr wiederzuerkennen. Er schüttelte traurig den Kopf. Wie sie hier gehaust hatten, die Vorfahren!

Waren das die alten liebensten Fensterbänke, durch die Licht unbehindert und ladend die Sonne hereinfiel? Nein! Gequält hatten sie sie, die infamen Eindringlinge! . . . Hier: der Fußboden. Wie vergänglich war es immer gewesen, wenn ein Nachbar gekommen



Höhe 280 (Galizien) Hans von Ostail (Freiw. Gezeichnet d. Feld-Art.)

war, ihn zu besuchen — zuzusehen, wie der mit seinen Holzpanzern, unkundig der Umtriebe, rettungslos in dem Morast des Fußbodens steben blieb!

Und jetzt? Neugierigkeiten hatten sie ihn, rein und trocken . . . wo hatten die Deutschen nur all den Schmutz hingetan, den Schmutz, der ihm, Konstantin Wladimirovitsch Tischerkeff, gehörte, und den sie ihm gestohlen hatten! Ja . . . gestohlen!

Er ging mit schlürfenden Schritten zur Tür hinaus und trat vor das Haus. Indem er die Türe hob und schnupperte, schloß er traurig die Augen. Der traute Geruch war nicht mehr da . . . auch hier hatten sie ihrem wüsten deutschen Ordnungssinn geföhrt. Die alte liehe Wistgrube war mit drei dicken Bohlen bedeckt!

Voll unendlichen Kummers ließ er seine Füße über den Garten schweifen. Wahrhaftig . . . so gar Wege hatten sie angelegt und Kies hatten sie darauf gestreut. Grimmig spuckte er aus. Nein . . . in einer solchen Umgebung konnte kein edler Rasse von allem Schrot und Korn sich wohl fühlen. Und granmollig er mit schweren niedrigen Schritten hinaus auf die Dorfstraße, wo sein Wagen nach stand. Melancholisch klopfte er seinem Kopfschimmel auf den Hals und setzte den Fuß auf die Radachse.

„Wohin, Konstantin Wladimirovitsch?“ weckte ihn eine hohe Frühlingsstimme aus seinen Sinnen. Er wandte sich erschrocken herum. Vor ihm stand der Gemeindevorsteher. „Wohin, Konstantin Wladimirovitsch?“

„Fort will ich,“ antwortete der Bauer düster. „Fort — irgendwohin. Ganz einzeln, wohin.“ Seine Stimme erklang in einem Schluchzen. „Das ist nicht mehr meine Heimat, Böttin,“ schlüßte er gebrochen. „Das ist nicht mehr mein liebes altes Haus.“ Und indem er auf den Wagen stieg, rollten ihm zwei dicke Tränen über das Gesicht. Er zog die Zügel an; der Wagen schlug einen langsamen Trab ein.

Der kleine Gemeindevorsteher nickte betrübt und verständnisvoll, und sah ihm ergriffen nach. Und noch aus der Ferne hörte er das Schluchzen des Heimatlosen, das allmählich schwächer und schwächer wurde.

## Wir sind die Kaiserulanen . . .

Wir sind die Kaiserulanen,  
Wir geben den Koffen den Sporn.  
Wir reiten mit flatternden Fahnen  
Dahin durchs wogende Korn.  
Ob Blut auf und Rauch uns umflimmert,  
Was scheren uns Wunden und Krieg?  
Auf unseren Längen schimmert  
Im Sonnengolde der Sieg.

Der Schritt unsrer dampfenden Fohlen,  
Wie er durch die Weite uns trug!  
Wir sprengen durchs flammende Polen,  
Wir halten am schäumenden Bug.  
Wir flühen und flühen im Nacken  
Wie Gottes Donner so schwer  
Der verwiderten Flut der Kosaken,  
Des Rassen flüchtendem Heer.

Gewaltige Wasser, sie brausen,  
Im Schiff wagt ein schlammiger Strom;  
Auftrag im Granatenlaufen  
Im Dunst von Warshaw der Dom.  
Hei, wie unsre Längen sich zücken  
In lobernder Erde Schein!  
Wir schlagen die Todesbrücken  
Ins Herz von Rußland hinein.

Zwei Birken am Hügel wehen,  
Dort sank manch Kasper Kriehab.  
Ein Kreuzlein seh’n drüber wir stehen,  
Vielleicht deckt’s auch bald unser Grab.  
Dort wenn auch mit flammenden Fahnen  
Die Hölle zur Erde stieg:  
Wir sind die Kaiserulanen,  
Und unsrer wird doch noch der Sieg!

Lorenz Krapp (im Felde)

## Sturmgefallen

Gute Kameraden sind wir und hatten zusammen in Freud und Leid. Ihr lacht über mich und sagt, wir passen nicht zusammen? Aber so steht doch, ist sie nicht gerade und sein wie ein schlankes Mädchen, wie sie dahergeschliffen kommt in hellen Schuhen, das Kleid weiß wie Schnee und vom Wind leicht die bunten Bänder flatternd, wie sie ist schön und ich liebe sie, meine Segel-Nacht, meine „Mäse“. Und dann steht mich, in der Blüte meiner Jugend, die Haut sonnengrün, die Arme fehmig und stark. Hochauf klopf mir das Herz, wenn ich auf dem Deich stehe, vor mir dehnt sich die Wasserfläche, und da grüßt sie mich mit flatterndem Wimpel.

„Ahoi, mein Mädchen!“ sende ich ihr den Morgengruß!

Spielend fahrt der Wind das Segel, trägt uns stromaufwärts, dahin, wo kein Stadialmüß bringt. In ruhiger Harmonie neigen sich rechts und links die fassig-grünen Weiden aus. Die großen gelben Sterne des Löwenzugs, die beschneiten Marienblumen und alle die vielen andern Wiesenkräuter und Blumen tanzen einen lustigen Ringelreihen, ein buntes Mäusen in den grünen Äpfeln wehend. Behäbig und schwer weiden die Rüsse, dort winkt über den Deich traulich das strohgedeckte Dach eines Bauernhauses, hier unterirdisch eine grüne Hecke, ein Dornbusch die flache Ebene. Hinter mir setze ich

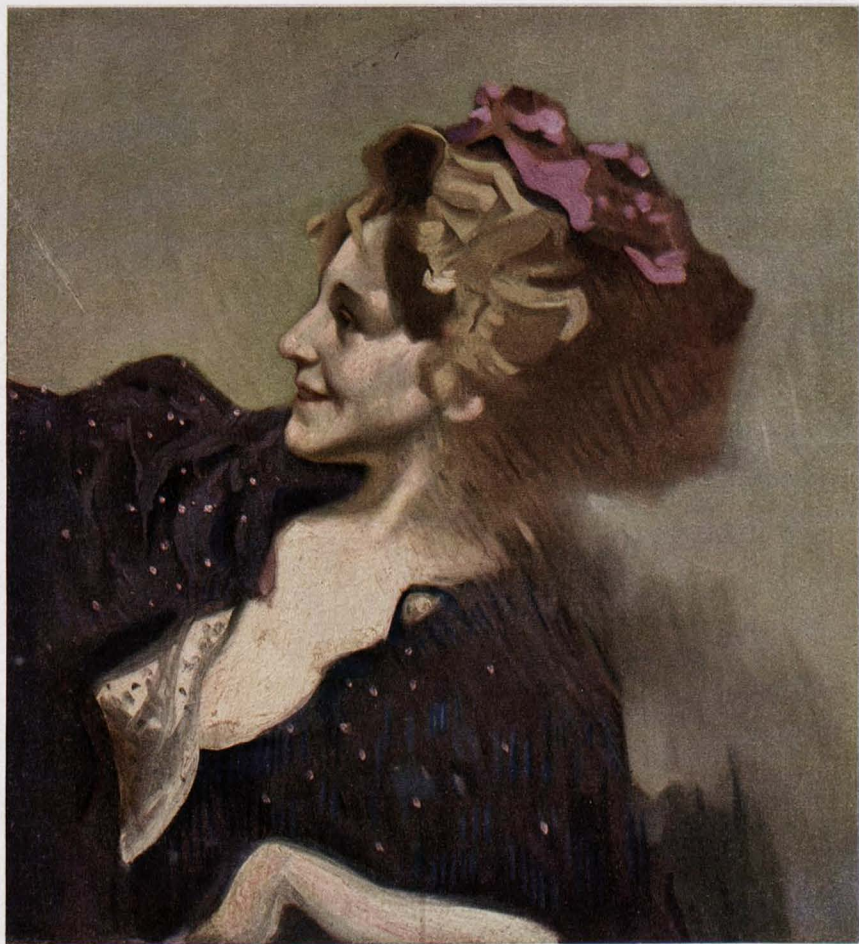


Ostende 1915

Paul Rieth (München)

„Sagt d' scho dei' Kurtax zahl, Stampfinger?“





Willkomm

Hugo von Habermann (München)

### Die Schrift

Ich schaute heute, wie ich oft getan,  
 Mir deine Briefe alle wieder an:  
 Nicht ihren Inhalt, nur die krausen Zeichen,  
 Die deine Hand auf das Papier gemalt.  
 Und ganz erschüttert sah ich sie,  
 Wie putzig  
 Sie auf dem weißen Grund krummkraklig krabbeln,

Auch unbeholfen und als wär ein Vöglein  
 Vielfach auf diesem schönen weißen Grunde  
 Mit schwarzen Füßchen hin und her gelaufen.  
 Und sind doch — dies Papier bemalt mit Tinte  
 Mein größter Schatz, an dem mein Leben hängt,  
 Ein feines, vielgewundnes Zaubergitter.  
 Darinnen deine Liebe eingeschlossen. WILL VESPER

in scharfen Umrissen die Thürme der Stadt gegen den klaren Himmel gezeichnet. Doch lieber eilt das Auge voraus, um die weite Ferne dunstig blau schimmern, eine tiefe freundliche Ruhe kommt über mich, andächtig lausche ich den frohen Trillern der Lerche, die hoch oben in den Lüften aufsteht.

Hier steigt die Sonne, malt zitternde Reflexe auf das weisse Segel, jede kleine Welle trägt gleich einem diamantbesetzten Krönchen einen der Sonnenhaken. Ein Glitzern und Flimmern ist da vor mir. Wie spielen Kinder, so kommen sie herangeplätscht, brechen mit leimem Mäulchen am Bug und springen weiter. Aber jede welle etwas zu erzählen. Von ihrer Zerknirschtheit, die hoch oben plaudern lie, von den wolgigen Höhen, an denen sie vorübergekommen, von dem engen Felsenort, durch das sie sich rauchend durchgezwängt, von den feindlichen Eichen, den schwarzen Dampfern — da find ich auch schon wieder fort und andere kommen, in anderer Folge.

Mir aber ist es, als streife ich wieder durch die Wälder, von denen die Wellen erzählen, läge unter dem grünen Blätterdach, aber siehe doch oben auf dem Berge, tief unten, mir die Welt, nahe den Wellen, wie weisse der Erde Zeit und Nichtigkeit. Und gleich muß ich die nächsten Wellen fragen: Galt ihr den hohen Turm, der da weit über die Baumkrone hinausragt, die trostige Burg, die auf einem steilen Fels verträumt ins Land sieht, auf deren Hof der kitzelnde Reiz der Ritter verhallt ist, aus dessen bleierlasten Fenstern keine alten Frauen mehr den heimlichen Blick der Sieger Willkommen zunichte? Seht ihr sie alle, die mit so wohlbekannten trauten Eichen?

O ja, alles so schaute sie und noch viel mehr. Aber so eilig haben sie es, zum Meere zu kommen, gleichsam in freudiger Erwartung all der schönen Dinge, die noch kommen sollen.

Wie doch die Zeit verrinnt unter dem Sinnen und Lauschen. Ich sendet die Sonne jetzt ihre Strahlen, es ist Mittag geworden und dort die grüne Wäldchen laßt zur Nacht. Wie prächtig kommt das einfache selbstgezeichnete Wäldchen, die Ritter kommen und streuen, zwischen dem hohen Schiff schwebt eine bunte glitzernde Kugel.

Aber was macht denn meine Wölfe? Stolz und frei liegt sie da vor mir auf dem Wasser, das spiegelt sich in der Mittagsglut. Nach meiner Gewohnheit beginne ich nun, Alles an Bord zu waschen und putzen, sie muß immer sauber sein, meine Wölfe. Nach geringer Weile lege ich mich neben den Mast, lehne den Kopf an und schaue hinaus in die große Stille. Ein warmer Tag ist es heute!

Was flüstert und raunt es denn da so leise und fein? Mein Wäldchen ist es, es will mit mir plaudern: Weist du noch?

Weist du noch, die liebe kleine Annelie, die hier an diesem Platz so oft gesessen? Wie oft ihr helles jubelndes Lachen übers Wasser klang? Und die heissen Hänge, sie fanden immer etwas zu tun, zu sorgen für uns. Doch manchmal schwieg auch der stolze Mund und die großen Augen, in denen immer eine seltsame Schindstucht geschrieben stand, sie sahen den weissen Sommerdägel nach, als ob da, wohin die leichten Schwingen sie trugen, das Ziel ihrer unbewussten unklaren Wäldchen wäre. Dann schüttelte sie den Ernst auch wohl wieder ab, ausschellen sprang sie umher, setzte den Mast mit beiden Händen und lachte: Wäldchen, lebes Wäldchen! Und abends, wenn's langsam heimwärts klang, sang sie mit weisser Stimme leise tröstliche Weisen in die Abendstille. — —

Freilich weis ich es noch, und gerne gedehne ich der Stunden. Aber dann ist uns unter kleiner Kamezod plötzlich ausgeblieben, auf den Ängeln ihrer Schindstucht ist uns warmes reiches Herz demüthig flattert, und ihre Ängst-Augen, deren Fragen wir nicht verstanden, sie lachen weiter.

Doch dann kamen die Herbstfrühe und manche wilde Fahrt machten wir dann allein, flüster's leise weiter. — —

Ja, und die letzte, die tollste, weisst du noch, sinnte ich bei. Das war am Morgen bei unserer Ausfahrt schon ein lustiger Tanz auf den Wellen, der Himmel war schwer und dunkel verhangen und über die dden Wäldchen legte der Wind, fand an den weissen Wäldchen keine Blätter mehr zum heraufheben und litzte sich mit aller Wucht auf uns. Aber gelacht haben wir, uns getreut über die schnelle Fahrt, bis wir endlich weit oben in eine stille Wucht fuhren, um zu rufen. Ein ganz klein wenig bange ward mir doch, als ich die wilden Wellentöße mit weissen Schaum-Wäldchen herangeplätscht kam, besorgt sah ich auf meine Wölfe, aber sie mußte gemagt sein, die schwere Kitzelstalt. Wohl lagte und bog sich der Mast, wohl schwannte das zitternde Fahrzeug umher auf den Wellen, die uns brüllend geklammert wollten, als wir wagemutig mit gereitem Segel abfuhren. Doch leicht und behend fand mein Wäldchen sich in den tollen Rhythmus, schwang sich hurtig auf den nächsten Wellenberg, tauchte geschmeidig in das dahinterliegende Thal. Mit hellem Lächel begrüsste ich das dräuende Thal von der Höhe aus, auf die eine mächtig-große Wölfe geworfen, und die Schaumfluten, der weisse Glanz kam über den Bootsrumpf gekippt. Weiter ging so die Fahrt, während die Wölfe heiser schreien den Mast umflatterten, von Zeit zu Zeit ein Schauer kalten Regens herüberrollte und die Hand mit aller Kraft das Steuer halten mußte, bis wir endlich mit leimem Kitzeln auf den Uferland von dem Bootssatz an legten —

Ein dumpfer Laut dringt an mein Ohr, verschwinden ist das herrliche Bild, das mich eben beschäftigt, da bin ich doch wirklich eingeengt und habe mich im Traum mit meinem Wäldchen unterhalten, das jetzt wieder so leblos und ohne Sprache dastet. Um mich her und im Wasser stehen die Röhre, mit so grenzenlos gestülpt, Gesichten, und ganz verwundet wiederholt die eine ihr Wölfe-uh-uh. Tippisch läuft die ganze Gesellschaft davon, als ich mich jetzt anschäue, anzukommen.

Der Nachmittag ist schon ziemlich weit vorgedrungen, die Sonne neigt sich dem Westen zu. „Boot klar“, und langsam beginnt die Rückfahrt. Raum ein Hauch bewegt die Wasserfläche und das Segel, mit dem Strom treiben wir hinab. Die Hand am Steuer braucht nur wenig nach-zuhelfen.

Glutrot taucht die Sonne ins Wasser, als ich meine Wölfe an die Boje lege. Ein einziges feuriges Flammen, nur einige violett berandete Wäldchen, ein letztes Glitzern und dann legt die Dämmerung weisse Schleier über das Land.

Wieder siehe ich auf den Deich und sehe noch einmal zurück, ehe die Stadt und das Matagelen mich wieder umfängt. Einen stillen Gruß sende ich noch zurück: „Auf Wiedersehen, mein Wäldchen, mein trauter Sturmgewiss!“

L. M.



Am Wehr

A. Rausch

## Die Schwabinger Böhème

Im wahren Sinne des Wortes ist über das weltbekannte und vielgenannte Schwabing, über die Heimat der Böhème, die Sinblut herein-gebrochen. Demen die Kriegsruhelose aus beifigen Bauen hinausgedrückt, die in jeder Hinsicht und los in der Schwabing umher. — Wie mag es aber wohl unter den deutschen „Elavinnen“ gehen jetzt in der Zeit der Lasten, in einer Zeit, da kein Mensch mehr Sinn für mystische Traumaufstände und heftige Karrieren hat? Jenen Deutschen, die jenseits von Gut und Böse hiefen, jenen apokalyptischen Männern und Frauen, deren Erfindung schon von jeher dunkel und vermerkt war. Mit-leidig, wie ich bin, frage ich: Ist ihr Dasein, das sich täglich bei Mühsig und Hausarbeit neue Kräfte holte, durch die müdige Zeit vernichtet worden? Liegen sie begraben unter den Wogen des großen Welchesens?

Nein! Sie retten sich von einem Stein zum anderen und wir werden es jetzt erfahren, wie ein glühiger Gott uns alle Schwabinger erhalt und er-nährt und wie sie auf bessere Zeiten harren, um den milden Mittag wieder mit ihren Tänzen nach-sich zu verführen.

Wer kennt nicht die kleine Ornette mit ihren bizarren Bewegungen und anarthischen Locken, die den Gemütszustand ihrer bürgerlichen Mit-menfchen oft genug in Erregung brachten? Viele werden denken, sie fche mit glatt gekämmtem Scheitel bei Tisch in der Eßwarenbereitung, und fänden es so in der Ordnung. Aber der das denkt, der irr! Ich! Sie fche wie vorher im Café und raucht Zigaretten, nur ein einziges Rauchen ver-derbt ihr noch geworden und fucht auf die Phifister, die Schwab fchein, daß Krieg ist und der Schmeigehäufte sich verteuert. Sonst hat es den Anschein, als ob bei ihr alles noch dem Alten fei. Sie fchreibt noch immer mit groffen feinen Lettern in ein einziges Buch — ich glaube Gedichte; denn eine Sammlung wäre bereits er-fchienen, wenn nicht verbannt! Sie will in die Welt hinausgehen, fagen will es, daß es noch andere Menschen gibt! Bester will sie es fagen, als es je ein Weib getan hat, wie Not sein kann — die ehe! Was wist ihr, die ihr eucere Haare tiefer können, ohne doch auch mit fchmüggigen Händen Andere sie verwöhnen! Aber das ist nur Eins. Noch mehr will sie feben von den Vätern! Ah! Was ist der Krieg gegen ihren täglichen Kampf um das Ich, das ihr alle Welt freilich machen will? — Neulich traf ich sie weinend.

Aber Minette! Warum fchehen Sie nicht einfach Modell? Sie haben es doch in früheren Zeiten auch getan!“ — „Wenn keine guten Mafes mehr find!“ Nach einer halben Stunde traf ich sie wie-der. Strahlend! „Nun, ein Luweg!“ — „Ja, ich will an der Ludwigskirche Matoni braten!“ Wäld werde ich genug finden. Wie meine patrio-tifche gefinnene Fremde fchehen ich als Kunden ge-meldet. Ich kann wenigstens bei feiner Befchä-ftigung mir selbst treu bleiben. Nur keinen bür-gerlichen Beruf! Brrr!“ Genial ist sie, fagte ihr der Dr. Obenauf nach, aber sie hat noch immer zu viel Seele, um durchkommen zu können, sie wird die Maroni an ihre Liebhaber umfonft verkaufen.

Diefer Dr. Obenauf, dieser kluge Weltmann mit dem geheimnisvollen Titel „Doktor“, ist fo-jugalen ein moderner Wäldch, der Frauen und Wäldchen beheimatet, patriotische Raifchlage gibt und selbst unter den Böhemiens feines Gleichen nicht findet. Wenn man sich wundert, warum ein Geift wie er jetzt drauffen nicht mit-fchaffe an der groffen Zukunft Deutschlands, fo gibt er zur Antwort, er habe im Hinterland noch mehrere Aufgaben zu erfüllen. — Für eine folden elefantäre Kraft ist natürlidher Wäld nichts zu befürchten. Die fchlicht ist durch. — Auch bei vielen anderen traf man fch, wo der Weber feinen eleganten Anzug her hat.

Jener langfichtige Dementifch, der mit feiner Schindstucht nach Wandermännern und mit feinen fchlechten Manieren sich jeden Umgang mit Erben-

(Schluß auf Seite 888)



**Insertaten-Aannahme**  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
**G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München**

# JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

**Insertions-Gebühren**  
für die  
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire 11.571, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gedruckt in Deutschland Mk. 5.50, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gedruckt Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 80 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



## † St. AFRA †

### Die Perle aller Liköre

## Deutscher Cognac Exquisit

Echter alter Cognac.  
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co  
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

**Laféhaus-Gespräch**  
„Die Frau Meyer strahlt ja heute förmlich vor Zufriedenheit! Was ist denn der passiert?“  
„Na, Spaß! Sie ist gut angezogen, ihr Kind nicht ungezogen und ihr Mann nicht eingezogen. Da soll sie nicht strahlen!“

**Stoffeuser einer alten Berühmtheit**  
„Nur jetzt nicht sterben! Es nimmt ja kein Mensch Notiz davon!“

**Das patriotische Backfischlein**  
Die Familie hat den Brief an den in England internierten Sohn und Vetter beendet und Vater schickt sich an, die Epistel mit zur Post zu nehmen.  
Da bittet Klärchen, ihr das Schriftstück noch einen Augenblick auszubändigen.  
„Wozu?“ fragt die Mutter.  
„Ich will“, antwortet die Kleine, „noch schnell ein paar Fettklecken drauf machen, um die Aushungerungsbände zu ärgern!“

**Zur gefl. Beachtung!**  
Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwandbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

**Redaktion der „Jugend“.**

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Hans von Bartels**.



## Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringenwald  
(Heiliger Smittent Dr. Völschberg)  
für Kranke und Erholungsbedürftige  
ist auch während des Krieges  
zu geöffnet und besucht  
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.



## Sanguinal

In Pillenform

Anerkennung zur wirksamsten prompten Befähigung von Wundarm u. Wundheilung  
**Vorzügliches Untersfüßungsmittel zur badigen  
Genesung unserer verwundeten Krieger.**  
Zu haben in allen Apotheken.  
Groschaffung mit 100 Stück Mark 2.20  
Man achte streng auf den Namen der Firma Kretzel & Co.,  
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.

etc. Entwohnung ohne Zwang, Dr. Mueller Sanator,  
Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn, Prospekt  
Entwohnungskur, Nerven  
Schlaflose. Gegründet 1899

## MORFUM ALKOHOL

**Wer heiraten will?**  
solte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen.  
Unser bereits in 10. Auflage erschienen Buch (stetig mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbedeuten und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Kosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser, Berlin-Pankow 251**.

## Graue Haare

mach. alt, man sollte diese entfernen, denn man ist nur so alt, wie man aussieht. Sieht man jung aus, ist man jung, sieht man alt aus, ist man alt! niemand fragt nach dem Geburtsdatum! 20 Jahre länger! — Wie genannt, „Exeloping“, gibt jedem Haar die frühere Farbe wieder. Fl. Mk. 3.50. (Porto extra). Tausende Dankschreiben. v. Ärzten, Prof. etc. Fürs nach-nach, unauffällig. Ist wasserhell. Vollst. unschädlich. Gold-Med. Leipzig 1915.

Alleiniger Fabrikant:  
Herm. Schellenberg, Parfüm-Fabrik,  
Düsseldorf 206.



## Purzol-Haarfarbe

seit 21 Jahren  
anerkannt beste  
**Haarfarbe**  
färbt echt u. natürlich blond,  
braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.50  
**J. F. Schwarzlose Söhne**  
Kgl. Hof Berlin  
Markgrafen Str. 26.  
Überall erhältlich.

## Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie prompten Kauf  
Prechtatag Nr. 7 über wenig  
getragene Kavalleriegarde  
zu stunden billigen Preisen.  
Kein Risiko! — Für Niemanden  
den sende Geld zurück.  
**J. Kalter, München, Tel. 19.**

## Klassische Schönheit

enthalten die Künstlerarbeiten: **Olga Desmond**, Schweizerin 5 Mk., Leichte Körnerbilder, Schönheit Abend 5 Mk., 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographen (15 x 21/2 cm) in hoch-degust. Mappen in herrlicher Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Karten 3.50 Mk. — 4 Probe-photographen in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. „Alter und Stieg“ ist anzuzeigen. Bestellen Sie sofort! Vorret sehr gering! n. Schilling & Co., Berlin W. 57, Wilhelmstr. 54. I.

## Musik-Instrumente

für Orchester,  
Schule u. Haus.



Spezial: Geigen,  
Eigent. Autliere.  
Preisliste frei

**Jul. Hehr, Zimmermann**  
Leipzig, Querstrasse 20/22.



# Waldorff-Astoria Cigaretten

## FELDPOSTBRIEFE mit den farbigen Stempeln



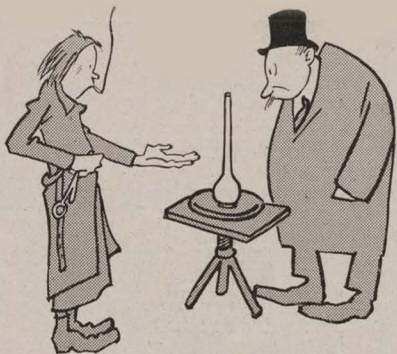
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

menschen verachtet hat, den einmal die kleine Minetta mit ihrem guten Herzen vom Hungerdasein gerettet, trinkt jetzt jeden Nachmittag Eier im Glas. — Manchem ist es jetzt durch wunderbare Fügung gegönnt, sogar recht breit aufzutreten.

Zum Beispiel der lange Rudi! Er ist jetzt imstande, den Kampf mit allen anderen Künstlern aufzunehmen, sobald wieder ruhigere Zeiten sind. Er beschäftigt, Arbeitstiere in der Kunst darstellend, nicht gebildet werden. Der Künstler darf nicht arbeiten! In den Vorträgen von Thomas Mann, die den notleidenden Dichtern und Schriftstellern zu gute kamen, regte er sich derart auf, daß er mitten im Vortrag hinauslief. Armen, unbegabten Erschlenen noch Vorzug leisten, das ist mit der rechten Barmherzigkeit! — Seit er jene häßliche reiche Frau geheiratet, die ihn so vor allen vergötterte, tut er überhaupt alles, was nach Armut aussieht, mit einer blasierten erhabenen Handbewegung ab.

Johannes Lob, der bekannte Regisseur eigener Werke, der Mann mit dem dicken Fell, dem die Presse schon oft mit faulen Eiern drohte, wenn er nicht endlich aufhöre, sie mit seinen schlechten Entwürfen zu traktieren, ist auf die gesunde Idee gekommen, eine Kunstschule zu gründen. Täglich ließ er in den Zeitungen drucken: „Erlauben Sie Herren und Damen sicherst reichen und großen Verdienst! J. Lob.“ Hier ein Auszug aus seinem Prospekt:

Mimoploß. Ausdruck alltäglicher Gefühle. . .	Mk. 1
„ höherer Regungen . . .	2
„ für Sterben . . .	3
„ „ „ mit Pistole . . .	4
„ „ „ Dolch . . .	5
„ „ „ Gift . . .	6
„ „ „ Erkanthungen . . .	7
„ „ „ am Wahnsinn . . .	8
„ „ „ unheilbar Wahnsinn u. f. w.	9



### Ein Schwabinger Reformator

„Die Aufgabe des Kunstgewerbes ist: die Haushalt- und Gebrauchsgegenstände ästhetisch zu gestalten. — Dieses hier zum Beispiel ist meine neueste Nachgeschirrkompotion!“

Tatsächlich ist es ihm auch gelungen einige talentierte Herren und Damen zu finden, und als ein tüchtiger Geschäftsmann läßt er zur nächsten Stunde mimoploßischen Ausdrucks höherer Regungen seine Bekannten ein, um seine pädagogischen Experimente bewundern und in weiteren Kreisen breiten zu lassen.

Alles mit solch harmlosem Überdruß vermag nicht jeder dem Leben zu trosten. Besonders die Frauen, die nur gewohnt waren zu triumphieren, nehmen die Lage nicht so humoristisch und geistreich auf. Sie brechen langsam in sich selbst zusammen und die Schminke fällt wie Streu-

sand von ihren Wangen. — Die spanische Zigeunerin la bella Marietta, genannt die Rose von Toledo, sie, die gefeierte Sängerin, der die deutsche Männerwelt einst zu Füßen lag, sie sitzt jetzt im Hofgarten und hält Ausschau mit ihren großen verführerischen Augen und sieht sich von niemandem mehr beachtet. Sie nennt sich die einzige Kreatur, die unter den Folgen des Krieges zu leiden hat. Einmal singt sie in ihrem Atelier in einer Straße Schmuggings und singt den ganzen Tag weinerliche, schläfrige Lieder zur Gitarre, Melodien, die einen gesunden Menschen krank machen können. Im Abend tanzt sie in einem abgedrohten Variété; ihre fälschliche Ost ist ihren Gehalt angepaßt. Auch für Verwundete sang sie; aber im Herzen wünscht sie Deutschland alles Schlechte, weil seine Kavaliere nicht mehr mit Blumen und Gold ihre Wege bestreuen. Sie fühlt mit Frankreich. Ja, dort gibt es andere Männer! Sie feiert jeden fünfjährigen Zeitungsfest mit wohlfeilstem ohrenbetäubendem Kasaknietengelappler und raßt im Zickzack wie eine Furie durch den Raum und singt dabei: „Wissen, Frankreich gewinnt! Deutschland verlieren, verlieren, verlieren!“ Dann brät sie sich Schweinehaut, „cicarone“, und isst sie mit den Fingern auf.

Mila de Pinggira

### Liebe Jugend!

In unsern kleinen Städtchen ist es Sitte, daß die Helferinnen sich ein „Posterbuch“ anschaffen, in das ihre Pfeifebohnen zum Abschied irgend ein mehr oder minder schönes Verschen einschreiben dürfen. Als der kleine Kriegsfreiwillige Peter einen Kameraden in dies Album einschreiben sah, fragte er angelegentlich: „Darf ich auch in das — Posterbuch der Schwester schreiben?“ —

# Salamander

## Die deutsche Weltmarke



JOE LOE





### Nachmusterung

Richard Rost

„O mei, o mei! Wenn dös no lang dauert, vergeht ja inzwischen mei Herzklopf'n.“

#### Verkaufstext

Im Alpendorfe ist eben das Vieh von der Alm abgetrieben worden, da sich auf den Bergen viel Schnee eingestellt hat. Einen großen Teil des Viehs haben die Händler angekauft und im Speisesaal eines Gasthofs ist Anszahlung an die

verkauften Bauern. Im Nebenzimmer, der sog. Bauernstube, sitzen die ihres Geldes harrenden und politisieren. Das Gespräch dreht sich natürlich um den Krieg. Man redet, was Sir Grey eigentlich für ein Kos verdiente.

„Lebendig eigraba schollt ma eahm!“ meint einer.

Ein anderer: „Über der Kopf muag duffa (heraus) bleiba und die bayrische Soldaten sollat liba eahm wegmarschiera!“

„Alles z'weni!“ (Alles zu wenig!), sagt der dritte; umbringa sollat ma'n lau (lassen) von die Manra im Tagloh(n)!“



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





## Die Spying

Der Admiralitätslord Balfour, im Unterhause befragt, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, antwortete: „Das Wissen darum habe verschiedene Grade von der unbefindlichen Gewissheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. Würde sich die Admiralität an die Gewissheit halten, so würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben, würde sie jede Möglichkeit einschließen, so würde sie übertreiben.“ Diese etwas unklare Antwort haben wir uns bemüht auf eine klarere, dem Verständnis des Publikums näherkommende Formel zu bringen. Der Lord wollte folgendes sagen: „Die Wahrscheinlichkeit der Versenkung verhalte sich zur Wahrscheinlichkeit der Nichtversenkung wie die Wahrscheinlichkeit der richtigen Beantwortung dieser Frage zu ihrer Unwahrscheinlichkeit. Denn wenn auf eine Frage von einem englischen Minister eine wahre Antwort erwartet würde, würde wahrscheinlich weder die Frage gestellt noch die Antwort erwartet werden. Man erwarte vielmehr wahrscheinlich eine solche Antwort, daß alle möglichen Wahrscheinlichkeiten vorhanden wären, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Solch eine Antwort habe er damit geben wollen; so wahr ihm Gott helfe.“

A. D. N.

## Liebe Jugend!

Mine, eine Köchin, die sich während der Abwesenheit ihres Schatzes mit einem Reservelächsel tröstet, wird von ihrem richtiggehenden Kiehlchen, der unerwartet aus dem Felde auf Urlaub kommt, mit dem anderen überfallen. Als sie ihn zärtlich in ihre Arme schließen will, wehrt er sie mit den Auswurf ab: „Gott schütze mich vor Flatterminen!“

R. M.



Das Juwel!

„Mei Hauptmann meent — mei cenzger Fehler wär, — daß 'ch „Schulze VII“ herße... —“

## Neuentdeckte deutsche „Schandtat“

Nach einer belgischen „Quelle“ veröffentlichten der berüchtigte Léon Daudet in der „Action française“ und Georges Mallet in der „Gazette de France“ einen Bericht darüber, daß im „Land der Bodjes“ und besonders der Kamerun-Kolonie

eine ausgedehnte Industrie von Gerbereien für Menschenhaut blüht:

„Die Deutschen entführen Kinder und Erwachsende und bearbeiten deren Haut mit äußerster Sorgfalt: das fertige Produkt ist geschmeidig, weich und seidenartig anzufühlen. Man macht daraus: Visitenkarten-Etuis und Brieftaschen, die mit Monogrammen verziert und zum Gebrauch für die Herren Offiziere der Kolonie und der Hauptstadt bestimmt sind. Der Handel mit diesen Gegenständen ist sehr reger in Berlin.“

Besonders gut bezahlt werden von den deutschen Menschenhautgerbern natürlich extra große Stücke dieses feinen Artikels. Eine von den zahllosen Berliner Fabriken, die aus Menschenhaut Ledermwaren machen, würde gewiß für die Dhuren der Herren Daudet und Mallet Rekordpreise zahlen. Jedes dieser Hörwerkzeuge würde genügen, einen stattlichen Reisekoffer damit zu belegen!

— o —

## Liebe Jugend!

Vor Kurzem verlebte ich ein paar Tage Urlaub in meiner Familie. Unser Dienstmädchen hatte ihren Schatz, der im Felde steht, auch erwartet, erhielt aber statt dessen die Nachricht, daß er vorläufig noch nicht kommen könne. Sie war darob recht mißgestimmt und machte ein freyunglückliches Gesicht.

Mein sechsjähriges Töchterchen hat sie eine Weile mitleidig angesehen; plötzlich kommt sie zu mir, streichelt mir liebevollend die Wangen und sagt: „Töchterchen, Hulda's Schatz kommt nicht, auch Du ihr doch einen Kuß, damit sie wenigstens etwas hat.“

**BENZ**

**AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN**

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

**BENZ & CO.** Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **MANNHEIM.**





Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des coffeinfreien Kaffee Hag ist die Tatsache, daß die Familien der Aerzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

### Zur russischen Geldnot

Der Kaiser an das russische Volk, alle verfügbaren Goldvaren gegen entsprechende Vergütung dem Staate zu überlassen, erging bisher in ganz Rußland mit der Entsehrung von Goldbarren (von Seite von 11 000 Rubel)

Ihr armen Tröpfe, nun schilt man euch schlecht —  
Seid ruhig, wie werden euch besser gerichtet —  
Wir wissen, wie sehr 's euch an Gold gebricht —  
Die goldene Freiheit, die habt ihr ja nicht,  
Noch immer erstickt ihr in Grimm und Leid  
Vergeßlich eure goldene Zeit,  
Für goldene Lehren ja stumm und beaum,  
Für den goldenen Mittelweg zu eutren!

Doch du auch, Zar, gebiete dem Schmerz —  
Du hast ja noch selber ein goldenes Herz,  
Dein goldenes Herz für die Juden und Polen;  
Dem sei nun Rußlands Kredit befohlen!  
Dies Herz wird ich schwerer von Tag zu Tag,  
Wer weiß, wie schwer es noch werden mag,  
Wenn dich die letzten Hoffnungen narren,  
Dann wiegt es schon auf unsre zwölf Milliarden!

Nassassrass

**Dr. Bieling,**  
**Malosanatorium Tannenhorf,**  
**Friedrichroda**  
**Thür.**  
Besonders geeignet für  
Ruhebedürftige und  
Krankengestaltungszwecke.

**Echte Briefmarken** sehr bill.  
f. Sammler gratis. August Maros, Bremen.

**Dr. Pinettes**  
**Abmagerungsmittel**  
Ein wahres Lebensmittel gegen  
**Fettleibigkeit** +  
Erfolg verbürgt! 4 M., 3 Pak. 10 M.  
Hys. Institut Dr. Pinettes, Berlin-Halensee.

Von **Betttränen**  
befreit schnellstens mein bewähr. Mittel.  
Fl. 3,25 M. Bei Niebörger Geld zurück.  
Apotheker Dr. A. Uecker, U. m. B. H. in  
Jessen 196 bei Gassen (P. Brandenburg).

**Das Alte stürzt!**  
Unschmerzhaft wird d.  
Leiden durch den  
Beinverlängerungs-  
Apparat „Normal“  
V. Acker, Prosser, f.  
E. Kompall, f.  
Breslau 112

## Kulturhistorische u. moderne Sittenromane

u. Erzählungen. Vorzugsofferte auf tadellose Rem.-Exemplare.  
„Sannin“, Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution von M. Arzwevassch. Die Buch war in Deutschland bald verboten und ist dann von drei deutschen Landgerichten wieder freigegeben worden. Vollständige Ausgabe. 485 S. Umfang. Die drei Malekiers. Alex. Dumas' berühmtester weltliterarischer Roman. Ueberaus reichhaltige Lesestoff, vollständig in 4 Bänden. Alle 4 Bände zusammen nur 95 Pf.  
20 Jahre naaher! Die noch größer angelegte Fortsetzung der „Drei Musketiere“, ebenfalls von A. Dumas. 6 Bde. mit ca. 1200 Seiten zusammen, für nur 95 Pf.  
„Der grosse Krieg“. Ein kraftvoll empfindender Roman aus dem 20. J. Krieg von Porth-Wegener, dessen unerwartete, lebenswahre Schilderungen gerade mit Rücksicht auf die heutigen Zeitverhältnisse von besonderer Interesse sind. Zugewonnen von H. Murgers, illust. Nicht die wirklichen, sondern die Künsteleutner in diesem Lebensgefühl, und packend geschriebenen Roman, dem warmherzigen, Leben abgelesen wird. Preis pro Band fr. M. 4.— bis M. 7.— (Dazu 20 Pf. Porto pro Band.)

**4 Bände nach Wahl im Postpaket franko für M. 4.**  
**Alle 8 Bände zusammen begeben nur M. 7.—**  
(dazu nach auswärts 50 Pf. Pakporto)  
Bezug gegen Einsendung (am besten in Scheinen) oder Nachnahme durch:  
**Verlag Dr. V. Schweitzer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowitz 5.**

**Dr. Labmann**  
**Wäsche**  
für Erwachsene u. Kinder



auch im Herbst und Winter die gesündeste und bewährteste

Glänzende Zeugnisse aus dem Winterfeldzug

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

**H. Keinzelmann**  
Reutlingen D 15.

**Gratis** u. franko große Ill. belehrende Gymnastik, Hausmittel, Verband. Hygiene Versand, Berlin 68, Post. 30 1.

## Rudolf Bresber

31. 12. Auflage erschien:

### An die Front zum Deutschen Kronprinzen

Mit 8 Abbildungen und einem farbigen Porträt des Kronprinzen. Elegant formatiert M. 1.—  
**Bestirmer Zuehrer!** „Bresber gibt, wie er selbst sagt, einige „Augenblicke“, und er erzählt viel Stautes und Trostes von dem, was er bei den Spitzen einer unserer Fronten und bei dieser selbst hat sehen können. Zum Buch ist schon deshalb Erfolg zu wünschen, weil Bresber den Vortrag der Kriegsentstehungsfälle des Schicksalsverbandes Deutscher Schriftsteller zur Verfügung stellt.“

**Sammler-Karte: „Bresber“.** Der angenehme Erähler und lebenswichtige Querschnitt durch die Lage als Soldat des Deutschen Kronprinzen in der Front und berichtet hier in gewinnender Weise über das Leben und Treiben in der Atmosphäre des Kronprinzen im Hauptquartier.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart

**Gegen Haemorrhoiden** hemtend Leiden mit Erfolg  
„Frap“ G. m. H., Rheinsberg, Mark Y. allene Heisterler.

## Elektrolyt Georg Hirth

Gesücht in allen anstaltigen Staaten

Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten **Hitzschlag-Therapie**

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt“ gemeldet worden ist, der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt“ als den normalen Kationen-Synergeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie“, 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch die gegenseitige Antagonismus aller Kationen Ca, Mg, Na und K in den Organismen angedeutet; denn nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander in den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren.“

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefliegende Neubebungen aller Organfunktionsstörungen erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth sich als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammenstellungen bedingen (z. B. mit Calcium, Eisen, Arsen, Phosphor, Brom, Jod, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „Elektrolyt“ ist in allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

- |  |    |     |    |       |
|--|----|-----|----|-------|
| 1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver          | .. | Mk. | .. | 50    |
| 2. Schachtel à 250 gr Pulver             | .. | ..  | .. | —2,25 |
| 3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) | .. | ..  | .. | —6    |
| 4. Glasflasche à 25 Tabletten            | .. | ..  | .. | —8,50 |
| 5. Bleischalette à 100 Tabletten         | .. | ..  | .. | —1,50 |
| 6. Schachtel à 250 Tabletten             | .. | ..  | .. | —3,20 |

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

**Garantie** für richtige Dosierung und reinsten Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“ und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Generaldepot:  
**Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig**  
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Die Pickelhaube

## Illustrierte Lieder von Arpa Schmachhammer

Der German nimmt sein Kesselchen  
Wohin laßt sich Englands Engel gehen:  
Old England kann ja nicht gestehen,  
Warum die Postkutschen maroffieren;



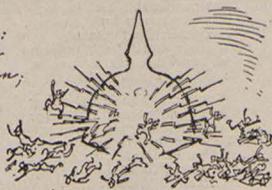
En tèle maroffiert der meine Herr,



Wachst! der German kann gesow!



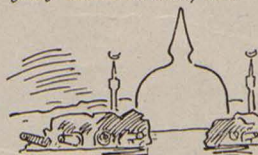
„Der Geyne sol sich seine Feinde“  
Und kauft ab min ein ganzes Fleck.



Der Juch frucht! ist ein ein'gal,  
Was, was, der Feinde bringem Feigal.  
Was ist? die Juchpolitik  
Lacht der ein'gal das Gerecht.  
Engländer waren mir Aggier,  
Wann davon mal die German liegen,



Und wasch! ist ein ein'gal,  
Zieht ein unbedeutendes Geiselt!  
Die gibt ein Mithelien mir, John:  
Die Postkutschenmaroffieren.



Opel! Auf ein unbedeutendes Geiselt!  
Der meine Lyguntinnen opel!



Geht und wasch! ist ein ein'gal,  
Und der ein'gal der Geiselt überlauf.



„Der Geyne sol sich seine Feinde“  
Und kauft ab min ein ganzes Fleck.  
Opel! Auf ein unbedeutendes Geiselt!  
Der meine Lyguntinnen opel!





A. Schönmann

### Pallas Athene vor dem Vierverband

„Sie sind der geheimen Absicht angefallen, neutral bei unseren Kriegen bleiben zu wollen! Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?“

„Ich möchte nicht auch Prügel bekommen.“

### Biblisches

In einem Weltartikel der „Vandone“, „Morningpost“ wird Bulgarien als Judas bezeichnet, und von Griechenland gesagt, es werde, wenn es Erbiden sich zu Hilfe komme, als Petrus seinen Glauben dreimal verlieren, ehe der Hahn kräht.

Dies neue Evangelium probiert bei ewer'n Kaffern — Europa nimmt ihr nicht mehr um Mit biblischen Metaphern!

Die weisen doch einsig auf eure Spur, Seidern ihr euch ganz wie woland Verschwand wider Frieden und Kultur, Das heißt: den modernen Heiland! Längst hat jeder Volksumd entzieden schon, Wer heute der Judas wäre — Italien nahm als verdienten Lohn Sich diese biblische Ehre!

Nicht minder seid ihr Briten bekant Als heuchelnde Augenverdreher, Zum Trevel gebrauchend die fremde Hand, Kurzum: als Pharisäer,

Die heimlich erwirken, daß schuldlos' Wert In ihrem Namen muß sterben, Und daß man dafür begnadigt und ehrt Den Mörder Barabbas, den Serben!

Als Kriegsknechte, folternd in rohem Hohn, Sind die Russen deutlich zu schauen, Und Frankreich als eifriger Malchus, dem schon Das Ohr ist abgehauen!

Im übrigen scheint nicht so wichtig jezt, Ob einer dies oder ob du das, Denn alle finbet ihr früher zulezt Das heutige Erbe des Judas.

Der zwar sein Opfer im Dienste der Nacht Umwandeln mit Todesbanden, Doch gleich dann selber sich umgebracht, Indessen der Heiland erstanden!

So wird auch uns das Friedensrecht Erziehen in hellerem Lichte — Drum laßt ihn lieber, den Bibelvergleich, Sonst wird er euch selbst zum Gerichte!

Sassafrass

### Moskowitz'sches

Der russische Minister des Innern hat dem „Riesch“ mitgeteilt, Deutschland habe Agenten mit falschem russischen Papiergeld nach Rußland geschickt, um die Rußkurie zu diskreditieren.

Der Herr unterschätzte uns: die qualitätslosen Deutschen stürzen sich für eine Sache nicht in Unkosten, die ihr von der russischen Regierung selbst viel gründlicher besorgt wird. — o —

### Sie mögen nicht!

Von „Reuter“ ward es ausbalanciert: Triet wird deshalb nicht erobert, Weil Herr Cadorna solchen Plan Aus höhern Gründen abgeant! Denn wenn er diese Stadt besetzt, Dann würden, was ihn sehr entsetzte, Die österreichischen Kanonen Die „edle Stätte“ nicht verschonen Und vom Gebirg, wie von der See, Gefährlich ihr unermesslich Weh!

Statt eines Sieges in wilder Rage Wählt drum Cadorna die Blamage, Und statt der Truppen, schwarz und gelber, Besetzt der edle Held sich selber Und hält sich seitwärts, mehr nach Weß, Aus lauter Rücksicht auf Triet! — Der Stadt zu schaden, bräut' ihm Schmerz; Verschonen wird er auch wohl Örs, Wenn als gefährdet er's erkennt, Und Rovereto und Trient Und Vogen, Riva, wie man glaubt — Zulezt verschont er überhaupt Aus lauter Rücksicht lieber gleich Das überallne Österreich; Er läßt nun ganzen Land die Finger Als ruhmgekrönter Selbstbegewinner, Denn nach dem Drachenkampf von Schiller Ist solch ein Selbstsieg, solch ein stiller — Der schönste, der dem Rittermann Auf dieser Erde werden kann!

Es müssen sich die „Unerlösten“ Vorläufig also damit trösten, Daß die Erlöser noch zur Zeit Behindert sind durch Menschlichkeit! — Gemeint hat jüngst ein Schalk, ein böser: Der Wunsch „Erlösung dem Erlöser“, Er werde auf Italiens Boden, Vielleicht gar bald vernachlässigt werden. Und tief im Innern spür' ihn schon Der reine Tor dort auf dem Thron! Pips



A. Schönmann

### John Bull in Bedrängnis

„Herr Gott, ich hab ja immer ganz gute Geschäfte gemacht mit Dir und ich hab Dich dafür auch stets hochgehalten und Aelkame gemacht für Dich in allen Veretelen: Laß mich jetzt bei dieser Balkan-Krise nicht im Stich — ich müßte mich sonst nach einem einträglicheren Protektor umsehen!“

### Gätterdämmerung

O verflucht und zugenäht! Rechts und links von dem Kanale Merkt man nun mit einem Male Fröstelnd kühl: — Es ist zu spät!

Ein gemeiner Ostwind weht Durch die Köcher ihrer Folen — Ja, man ist nicht mehr auf Stolen, Wenn der Sij mit Grundeis geht.

Ja, es kratzt, wohin man späht: Ruder Ruffe liegt im Sterben Und dem liebsten Serbien Wird der Hals schon umgedreht.

Biuviani belacast Janar noch Wind mit vollem Munde, Aber schwarz im Hintergrunde Schöner der Sturm als Erste steht.

Schwallität, oh, Schwallität Ringsum im Ententensalle — Nur der Öreg kratzt noch für alle, Doch bald ist es ausgegret! ...

A. De Nora

### Der Fluch der Bourbonen

In König Ferdinand von Bulgarien fandte dessen Vetter, der Herzog von Montpenier eine Depesche des Inhalts:

„Deine selige Mutter, meine Tante Klemente, und Deine Onkel werden sich aus ihren Gräbern erheben, um Dir ihren Fluch ins Angezicht zu schleudern, und ich, der ich Dir so oft meine herzlichsten Wünsche sandte, heime Dich nicht länger. Ich überlasse Dich Deinen Gewissensbissen, Deinen Tücken und Deinen Böden.“

Sollten sich König Ferdinands bourbonische Anverwandte wirklich wegen dessen tapferen Entschlusses im Grabe umgedreht haben, so ist zu hoffen, daß sie sich wegen der Dummheit seines Veters noch einmal umdrehen und auf diese Weise wieder in die gleiche Lage kommen! — o —

### Zum Geleit

Der Nikolai — o waih!

Der Delacast — o weh!

Und der Ören? — o weh!

Gehst nicht bald zu End' es?

Viviani sequentes!

A. D. N.



Theo Waldenschlager

### Isadora Duncan

tritt jetzt, nachdem sie in Athen Giasos erlitten hat, auf Gallipoli auf. Im „Tanz um's goldene Horn“ sagen die Alliierten, im „Pleitetanz der Entente“ die Türken.



Herrn Barks Pumpreise

Erich Wilke (München)

Grey: „Schmeißen Sie den Mann hinaus, Policeman! Gepumpt wird nichts, — wir gehen selber betteln!“

### An Pierpont Morgan

Von eme alde Frankford

Als der Mikado, der freche Hallunk,  
Uns Tsingtau diebstahls genomme,  
Da is unser dumme Bewunderung  
For Japan abhande gekomme.

Herr sprach: „Japaner“ klingt viel zu hehr  
For solche drecklige Dier,  
Herr nenne se künftig „Japaner“ net mehr,  
Herr nenne se „Japaneser“.

Herr Morgan, du reichst, traugter Held,  
Net besser bist de, du Luder!  
Du hilfst unsre Feinde, du pumpst ihne Geld,  
Spießt Englands Retter unn Bruder!

„Amerikaner“ klingt viel zu hehr  
For dich unn ähnliche Dier:  
Ich nenn' dich „Amerikaner“ net mehr,  
Du bist e „Amerifaneser“!!

Karlchen (Gefreiter)

### Aus dem dunkelsten England

Uns Angst vor den Zeppelein nimmt die  
Finsternis in London ständig zu. Und noch  
immer ist es der Regierung nicht finster genug.  
Dieser Tage ist erst wieder eine neue Verordnung  
herausgekommen, nach der die Besitzer von blondem  
Kopphaar von 6 Uhr ab schwarze Per-  
ücken zu tragen haben. Es ist ferner streng  
verboten, sich über irgend etwas graue Haare  
nachden zu lassen, womit gleichzeitig ein für alle  
Mal mit dem unerpfichtlichen Pessimismus  
aufgeräumt wird. Als Wagen- und Reispferde

sind überhaupt nur noch Rappen erlaubt; alle  
anderen werden zu Gefrierfleisch verarbeitet. Da  
ferner der Führer des letzten Luftangriffs einem  
amerikanischen Journalisten die Lefse als das  
untrüglichste Orientierungsmittel bezeichnet hat, hat  
die Regierung angeordnet, daß die ganze Lefse,  
in der sie zur Zeit liegt, in den Staat geschmuggelt  
wird. Ja, es sind düstere Zeiten für Old merry  
England!!!

Taitan

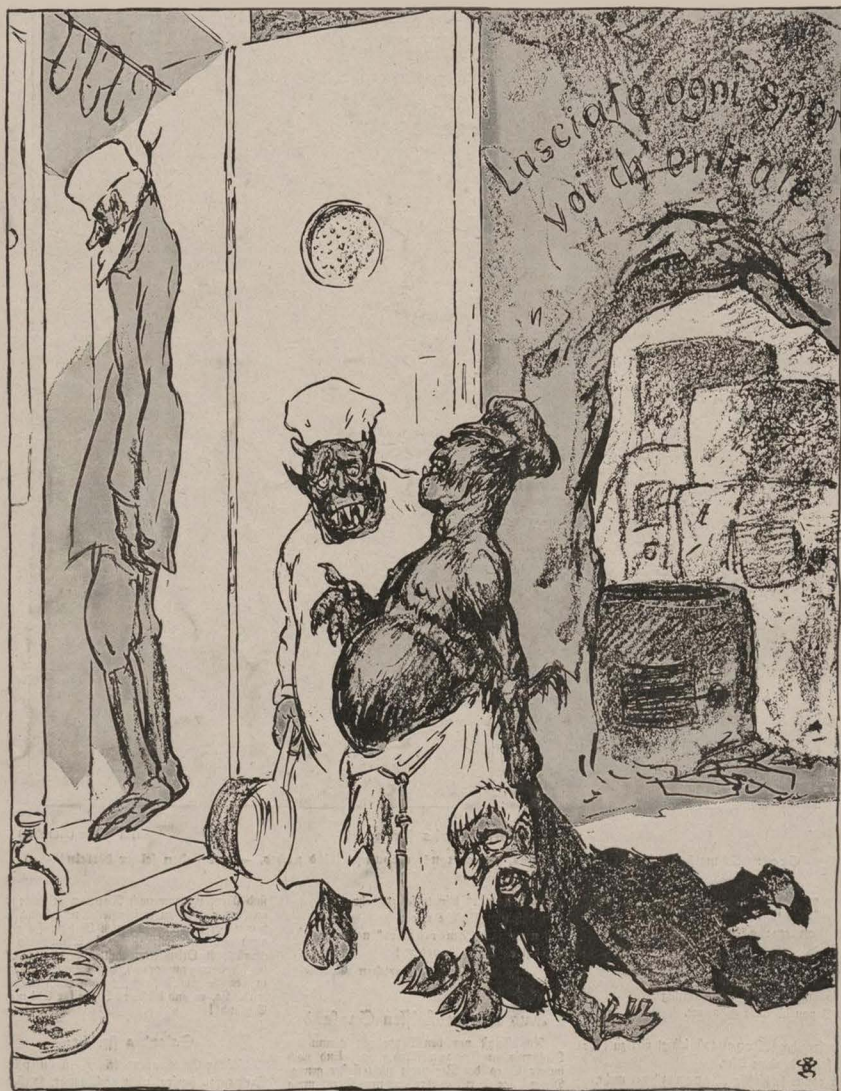
### Salandra spricht:

Wenn Griechenland seiner Bündnispflicht,  
Serbien zu helfen, nicht nachkommt, so ist das  
eine Infamie — und außerdem ist es ein  
Plagiat an Italien!“

### Zur Verlobung

Bella gerant alii, tu felix Wilson — nube!





### Des Teufels Eisschrank

A. Schmidhammer

„Braten kann ich den Delcassé noch nicht, — einstweilen wird er kaltgestellt!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. FOSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Selegasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 23. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 40 Pfennig.**